

und Glaube für verbindlich halten zu dürfen“ (299), einen Weg zu echter Auseinandersetzung mit drängenden Fragen des menschlichen Lebens auf.

Dieses Buch ist keine abgerundete und glatte Einführung in die evangelische Theologie, sondern eher ein Fragment, und zwar ein anspruchsvolles. Aber gerade dadurch regt es katholische und evangelische Leser/innen sehr zum Nachdenken an.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ MADAPPATTU JOSE, *Evangelization in a marginalizing world*. With Special Reference to the Marginalised Satnamis in the Diocese of Raipur. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Nr. 48). Steyler Verlag, Nettetal 1997. (288). Kart.

Jose Madappattu, Priester der zentralindischen Diözese Raipur (Bundesstaat Madhya Pradesh), hat mit dieser Arbeit eine Problematik reflektiert, von der die christliche Glaubensverkündigung in Indien zutiefst betroffen ist: Welche Identität kommt dem Christentum im Kontext massiver Armut und Unterdrückung sowie inmitten des Pluralismus von Religionen zu? Das Ziel der vorliegenden Untersuchung besteht darin, „to expose, from a theological standpoint, the significance and contours of the concept of holistic liberation of the marginalised in India (Dalits in general and Satnamis in particular)“ (219). Damit ist der zentrale Begriff angesprochen: „holistic liberation“. In deutlichem Kontrast zur traditionellen Missionierung, deren maßgebliches Kriterium in der Zahl der Negetauften bestand (vgl. 151f), plädiert Madappattu für eine umfassende Befreiung der kulturell, sozial, sexuell, religiös und wirtschaftlich unterdrückten Klassen in der indischen Gesellschaft. Eine solche *holistic liberation* ist – wie der Autor schon zu Beginn klarstellt – „really evangelization, and not merely pre-evangelization“ (19). Dieser Wandel von einer bloß belehrend-missionierenden Kirche hin zu einer partizipierend-befreienden Kirche hat seinen theologischen Grund in der Sichtweise des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Kirche zutiefst als „Zeichen und Werkzeug“ sieht (vgl. 153).

Madappattu legt Wert auf die Einsicht, dass „evangelization in a marginalizing world“ nicht nur pastoral relevant ist, sondern eine radikale Reformulierung der Theologie insgesamt zur Folge hat; Theologie, die dem Lebens- und Glaubenskontext der Menschen in Madhya Pradesh gerecht werden soll, hat drei Merkmale aufzuweisen: „(1) Theologising is a function of Christian communities, (2) they should be involved and

should take an active responsibility in the concerns and tasks of contemporary society, and (3) they must reflect on their faith and Christian experience; this makes the Church in India genuinely local Church“ (183, Anm. 13). Theologie ist wesentlich „commitment“ (192), Antwort und Reflexion, die erst in der authentischen Teilnahme an den Lebenserfahrungen der Armen zustandekommt. So liegt mit diesem Buch eine theologische Arbeit vor, die minutiöse Information und redliche Reflexion vereint mit persönlichem, ja leidenschaftlichem Engagement für eine befreiende Verkündigung der christlichen Botschaft. Jose Madappattu hat mit seinem Beitrag ein kleines, aber wichtiges Mosaiksteinchen in das große und bunte Bild kontextueller Theologie eingefügt, das gegenwärtig im Entstehen ist.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ INTERNATIONALE THEOLOGISCHE KOMMISSION, *Gott der Erlöser*. Zu einigen ausgewählten Fragen (Kriterien 96). Johannes Verlag Einsiedeln-Freiburg i.B. 1997. (103) DM/sFr 19,-/S 139,-.

Diese Studie zur „Theologie der Erlösung“ wurde den Mitgliedern der Internationalen Theologischen Kommission 1992 von Johannes Paul II. vorgeschlagen. Der Text wurde 1994 dem Präfekten der Glaubenskongregation vorgelegt, der ihn für die Publikation genehmigt hat. Der Kommission geht es nicht darum, neue theologische Lehren vorzulegen. Vielmehr ist es ihr Anliegen, hier eine Synthese gegenwärtiger theologischer Ansätze, einen gesicherten Bezugspunkt für die weitere Diskussion und Untersuchung dieser Frage anzubieten.

In einem ersten Schritt wird die „menschliche Befindlichkeit und die Realität der Erlösung“ im Hinblick auf die heutige Situation sowie in Beziehung zu den Weltreligionen dargestellt. Die christliche Lehre von der Erlösung und die moderne Welt stehen dabei in einem schöpferisch-kritischen Spannungsverhältnis. Der biblische Befund (II. Teil) sieht Erlösung als Möglichkeit von Freiheit. Die historischen Perspektiven (III. Teil) skizzieren einen knappen theologiegeschichtlichen Überblick, gehen aber auch differenziert kritisch auf Entwürfe der jüngeren Vergangenheit beziehungsweise Gegenwart ein (Liberaler Protestantismus, Bultmann, Tillich, Theologie der Befreiung, Karl Rahner, pluralistische Religionstheologie). Schließlich werden im IV. Teil systematische Perspektiven entfaltet: 1. Die Identität des Erlösers: Wer ist der Erlöser? 2. Die Menschheit – gefallen und erlöst. 3. Die Welt unter der erlösenden Gnade (u.a. Befreiung,

Versöhnung, Gemeinschaft, Mühe und Leid, kirchliche Solidarität, Heiligung, Gesellschaft und Kosmos, eschatologische Perspektiven).

Es ist für die Studie charakteristisch, „dass der christliche Glaube nicht voreilig urteilt: weder um *in toto* zu verwerfen, noch um unkritisch alles gutzuheißen.“ (24) Sie lässt die erlösende Botschaft der Hoffnung in den beiden christlichen Grundlehren von Christus und von der Trinität gründen (26). Innerchristlich wird die Aufmerksamkeit auf die Frage gerichtet, wie Leiden und Tod Christi mit der Erlösung der Welt in Beziehung treten. Vorsichtig wird im Hinblick auf Theodizee formuliert: „Es lässt sich fragen, ob der Versuch, die Lehre von der Erlösung zu verstehen, im tiefsten nicht zur Theodizee beitragen könnte, ein Versuch, im Licht des christlichen Glaubens eine glaubwürdige Antwort auf das ‚Geheimnis der Bosheit‘ zu finden.“ (29)

Die Studie verurteilt nicht. Vorsicht und Differenziertheit bewahren davor, dass sie zu Material negativer Ereiferung wird. Freilich fehlen ihr damit auch die „Zähne“. Die gegenwärtigen Herausforderungen in Fragen der Soteriologie sind weder durch den Weltkatechismus noch durch die Theologenkommission schon beantwortet (was ja auch nicht der Anspruch ist).

Es bleibt systematische Aufgabe, die universale Heilsmittlerschaft Christi im Kontext der Weltreligionen zu denken, Erlösung und Vollendung nicht als triumphalistische Aufhebung von Geschichte durch einen „Deus ex machina“ zu formulieren, Erlösung und Freiheit beziehungsweise Befreiung in Relation zu setzen, der Frage standzuhalten, ob nicht jede Erlösung angesichts des Leidens Unschuldiger immer schon zu spät kommt. Es bleibt auch Aufgabe, Stellvertretung und Sühne im Horizont von *Communio*, Leiblichkeit, Geschichte und Gesellschaft neu zu buchstabieren.

Trier

Manfred Scheuer

KIRCHENGESCHICHTE

■ GRESCHAT MARTIN, *Die christliche Mitgift Europas – Traditionen der Zukunft*. Kohlhammer, Stuttgart 2000. (208) Kart. DM 39,90/S 285,-/sFr 36,-.

Am Beispiel der evangelischen Kirche Deutschlands erweist der Autor in zwölf Beiträgen, die zumeist schon einmal veröffentlicht, für diesen Band jedoch überarbeitet wurden, dass eine Tiefengrabung in die Geschichte des Christentums Werte freizulegen imstande ist, die auch für unsere säkularisierte Welt nützlich sein könnten.

Der erste Aufsatz über den „christlichen Anteil an Europa“ knüpft an die vor etwa 200 Jahren in einer Krisenzeit geschriebene Abhandlung „Die Christenheit oder Europa“ des deutschen Dichters Novalis an, der bereits die Vision einer „europäischen Gemeinschaft“ hatte. Deren Grundlage sollte das Christentum bilden. (Der heute laut gewordene Ruf „Europa eine Seele geben!“ weist in dieselbe Richtung). Die Wichtigkeit einer (ständigen) Erneuerung der Kirche wird sodann an der Gestalt des Reformators Martin Bucer deutlich gemacht, der übrigens auch schon die Möglichkeit einer „versöhnten Verschiedenheit“ der christlichen Konfessionen ins Visier fasste, so durch den Hinweis auf eine „Hierarchie der Wahrheiten“ (Übereinstimmung in den „Hauptstücken“, christliche Freiheit in den „anderen Artikeln“). Eine ähnliche Position nahm bekanntlich auch Philipp Melancthon ein, dem überdies die Zusammenführung von Evangelium und Bildung ein großes Anliegen war. Der damit ausgesprochene Appell täte auch unserer Zeit mit ihren „Polarisierungen“ und „Fundamentalismen“ gut. Im Westfälischen Frieden, über den ein weiterer Aufsatz handelt, erblickt M. Greschat eine „europäische Friedensordnung gerade auch für die zerstrittenen Konfessionen“. Ausführungen zur Vorgeschichte der „Inneren Mission“ wenden sodann das Augenmerk auf Leistungen des Protestantismus vom 17. bis zum frühen 19. Jh. im Sozialbereich hin. Dem geschichtlich bedingten Partikularismus im deutschen Protestantismus geht eine weitere Studie nach, die auf eine Überwindung der landeskirchlichen Provinzialismen und ihrer negativen Auswirkungen (Verlust von Offenheit und Beweglichkeit) abzielt. Am Beispiel Elsaß-Lothringens werden Spannungen und Schwierigkeiten für ein Zusammenleben in einem christlichen Europa nach der Gründung des kleindeutschen Kaiserreiches 1871 erörtert. Im Beitrag „Kirche und Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ kommt der Verfasser zum Ergebnis, dass die übliche Einordnung damaligen Verhaltens unter die Kategorien „Anpassung“ und „Widerstand“ der komplexen Wirklichkeit zu wenig Rechnung trägt. Mit Recht distanziert er sich aber auch von der „unrealistischen“ Forderung, dass „alle Christen und die Kirche insgesamt ... aktiven politischen Widerstand“ hätten leisten müssen (143). Ausführungen über den „Beitrag des Protestantismus zur Einigung Europas nach 1945“ zeigen, dass hierfür zwar entscheidende Initiativen gesetzt wurden, aber auch erhebliche Defizite zu beklagen sind. Der Protestantismus der sechziger Jahre des 20. Jh. war, nach Greschat, eine Geschichte von „Kontinuität